

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pnrnumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 49.

Dienstag, den 26. April 1881.

6. Jahrg.

Tagesbericht.

Zwönitz. Am 22. d. Mts. Abends 8 Uhr versammelten sich auf dem Feldschlösschen die Mitglieder des „Kriegervereins“ und die von demselben eingeladenen Gäste zu einer Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert. Nachdem das Fest durch Concertstücke, vorgetragen von einigen Mitgliedern des hiesigen Musikervereins, eröffnet wurde, hielt Kamerad Thomas folgende Ansprache: „Geehrte Kameraden und Festgenossen! Als im Jahre 1849 der Feldzug gegen Dänemark wegen Unterdrückung der deutschen Provinzen Schleswig und Holstein beschlossen wurde, da zog mit einem Theile der sächsischen Armee ein junger Prinz in den Krieg und schlug, vereint mit seinen Landsleuten, bei Düppel den Dänen gründlich aufs Haupt. Dieser junge Prinz aus dem Wettiner Königshause war unser König Albert, und mancher Kamerad, der 1849 als Soldat in dem schleswig-holsteinischen Feldzuge mitfocht, erinnert sich noch mit Stolz und Freude des ritterlichen, tapfern Majors Prinz Albert. Als abermals nach einem Zeitraum von 17 Jahren die Kriegstrompete auch die sächsischen Truppen wieder zu den Waffen rief und leider ein Krieg, in welchem Deutsche gegen Deutsche kämpfen mußten, auf den Feldern Böhmens ausgefochten wurde, da stellte sich Kronprinz Albert an die Spitze seiner treuen Sachsen und theilte mit ihnen die Leiden und Strapazen des unglücklichen österreichischen Feldzugs. Bei Gitschin und Königgrätz entfaltete unser Kronprinz sein Feldherrntalent; mit seinem Häuflein Krieger deckte er den Rückzug der großen österreichischen Armeen, so daß sich Freund und Feind bewundernd über die Leistungen der sächsischen Armee und ihres tapfern Heerführers aussprachen. Kameraden, die Ihr auf den blutigen Schlachtfeldern Böhmens mitkämpftet, Ihr wißt es ja am Besten, was Euch Euer Heerführer in diesen Tagen der Noth war! Wieder vergingen 4 Jahre, die deutsche Nation war durch „Blut und Eisen“ geeinigt, wir sahen aus der blutigen Saat von Sadowa die Frucht reifen, die deutsche Einheit stieg aus derselben empor und wieder entbrannte ein heißer Krieg gegen den Erbfeind Deutschlands, gegen Frankreich, das übermüthig durch seine Siege in Afrika, Italien und China den Krieg gegen Deutschland provocirte; es galt, deutsche Ehre gegen französische Annäherung und deutsches Land gegen französische Eroberungsgelüste zu schützen! König Wilhelm, als oberster Kriegsherr, ließ die deutschen Heere zu ihren Fahnen versammeln und auf seinen Ruf erschienen einmüthig die Preußen, Baiern, Sachsen und alle deutschen Stämme, um vereint den Uebermuth des Franzmanns zu brechen! Auch Kronprinz Albert zog als Commandant des 12. Armeecorps gegen Frankreich. Kameraden, die Schlachten bei Gravelotte, Beaumont, Sedan und Paris brachten dem sächsischen Heldenprinzen immer neue Lorbeeren. Nach dem Sturme von St. Privat wurde dem Führer der sächsischen Armee die höchste Auszeichnung durch den obersten Kriegsherrn zu Theil, Kronprinz Albert wurde Commandant der Maasarmee und unter seinem Befehle stand das Elite-Corps der preussischen Truppen, das Garde-corps, das 4. und 12. Armeecorps. Wie viele Heldenthaten sind von dieser Armee in dem Buche der Weltgeschichte verzeichnet. Nach Beendigung des glorreichen Feldzugs, nachdem König Wilhelm von den deutschen Fürsten als Kaiser proclamirt worden war, als unsre tapfren Heere in ihre Heimath einrückten, da wurde Kronprinz Albert von seinem Kaiser als Generalfeldmarschall ernannt, also mit der höchsten militärischen Charge Deutschlands als Feldherr belohnt. Nachdem unser sächsisches Vaterland durch den Tod seines edlen Monarchen, des Königs Johann, in tiefe Trauer versetzt wurde, übernahm sein ritterlicher Sohn, unser König Albert, die Zügel der Regierung; er wurde, dem Beispiele seines erlauchten Vaters folgend, ein Beschützer der Künste, ein Schirmherr der Wissenschaften, der Industrie, der treueste Bundesgenosse des verehrten Kaisers und Mitbeschützer des neu erstandenen deutschen

Reichs. Darum verdient unser König erst recht, daß wir seinen Geburtstag festlich begehen. Möge König Albert noch lange zum Heile und Segen unseres engeren Vaterlandes regieren! Kameraden und Festgenossen! Erhebt Euch und bringt dem tapfern Feldherrn, dem milden König und Beherrscher des Sachsenlandes, ein dreifaches Hoch! Seine Majestät, unser verehrter König Albert, er lebe hoch!“ An diese Rede knüpften sich verschiedene Toaste, gehalten von Herrn Rector Birn, Herrn Organist Dörfel, Herrn Steueraufseher Kretschmar und mehreren Anderen, würdig an und trugen selbst wesentlich zur Erhöhung der festlichen Stimmung und zur angenehmen Unterhaltung der Mitglieder und ihren Gästen bei. Als nun gegen Mitternacht Kamerad Thomas die Kapuzinerpredigt aus „Wallensteins Lager“ in Costüm recitirte, da brach ein anhaltender Beifallssturm unter den Anwesenden hervor. Erst spät nach Mitternacht trennte sich der Kreis von Kameraden und Gästen und Jeder war entzückt über die angenehmen Stunden, die er in der Mitte des Kriegervereins verlebt hatte.

— Sr. Majestät der König Albert hat anlässlich seines diesjährigen Geburtstages 600 M. an das Direktorium von Sachsens Militär-Vereins-Bund zur Vertheilung an hilfsbedürftige ehemalige Soldaten überwiesen.

— Die sächsische Regierung hatte bekanntlich im Bundesrath den Antrag gestellt, für alle gewerblichen Arbeiter Arbeitsbücher obligatorisch einzuführen. Der Bundesrath hat indessen den Antrag abgelehnt, weil die Mehrheit der Bundesregierungen noch immer an der Ansicht festhält, daß die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern für alle gewerblichen Arbeiter gerade jetzt mit Rücksicht auf den fluktuirenden Charakter unserer Arbeiterbevölkerung, welche je nach den Konjunkturen der Arbeit den Wohnort ändert und von dem einen zu anderen Arbeitszweigen übergeht, außerordentliche praktische Schwierigkeiten habe und daß die aus dem französischen Rechte stammende Einrichtung den Neigungen und Anschauungen der älteren gewerblichen Arbeiter nicht entspreche, und, bei uns eingeführt, viele Konflikte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herbeiführen würde. Es verlautet, daß die sächsische Regierung sich bei Ablehnung ihres Antrags nicht beruhigen, sondern denselben später von neuem einbringen wird. Verschiedene der neubegründeten Innungen haben sich bemüht, diese Frage für ihren Theil zu lösen, indem sie in ihren Statuten bestimmt haben, daß nur solche Gehilfen, welche sich im Besitze eines Arbeitsbuches befinden, von den Mitgliedern der betreffenden Innungen in Arbeit genommen werden dürfen.

— Gartenbesitzer seien darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt der geeignetste Zeitpunkt zur Vertilgung der Stachelbeer-Raupe ist. Die kleinen Raupen sitzen jetzt noch vereint gewöhnlich an einem Blatte in der unteren Krone des Stachelbeer- oder Johannisbeerstrauches; sie fressen dieses Blatt nekartig bis auf die Blattrippen aus und breiten sich dann über die anliegenden Blätter aus. Solche kleine nekartige Blätter verrathen ihre Anwesenheit und ermöglichen ihre Vernichtung, so lange sie noch beisammen sind, während das später sehr schwierig wird.

— Dresden, 24. April. Vorgestern Nachmittag hatte man Gelegenheit, auf dem unterhalb Rathen gelegenen Matthes'schen Grundstücke mehrere Magdeburger Ingenieure zu beobachten, welche bis zur späten Abendstunde damit beschäftigt waren, die zum Bau der projektirten Drahtseilbahn auf die Bastei erforderlichen Messungen und Absteckungen vorzunehmen. Mit Bestimmtheit erwartet man außerdem nächsten Montag, den 25. d. M., Mittags, den Remoquer, welcher auf seiner Tourfahrt von Hamburg nach Leipzig das anderweit bestellte Drahtseil in Magdeburg aufnehmen und direkt am vorgenannten Grundstücke bei Rathen zur Ausladung bringen wird. Zur sicheren Vergung des Drahtseils und der Maschinen für die Bahn ist bereits ein größerer Schuppenbau fertig gestellt und wird uns hoffentlich zum Pfingstfeste bestimmt der vielversprechende

Genuß einer Drahtseilbahn auf unsere herrliche Pasterie hinreichend geboten.

— Leipzig, 21. April. Nach dem soeben erschienenen 60. Jahresbericht der hiesigen Heilanstalt für arme Augenkranken sind im Jahre 1880 überhaupt 5337 arme Augenkranken in der Anstalt ärztlich behandelt worden, und zwar 2485 Männer, 1405 Frauen und 1447 Kinder, mithin 273 mehr, als im Vorjahre. Von diesen Kranken waren 1813 aus Leipzig, 2914 aus anderen Orten des Königreichs Sachsen, 601 aus andern deutschen Staaten, 2 aus Rußland, und je 1 aus Amerika, Frankreich, Rumänien, Serbien und der Türkei. Von den Kranken wurden an zusammen 6487 Tagen 346 Personen in der Anstalt unentgeltlich verpflegt. Operationen wurden im Ganzen 531 vorgenommen, darunter 111 Mal des grauen und 61 des grünen Staars. Die Gesamteinnahmen beziffern sich auf 106584 Mark, die Gesamtausgaben auf 147040 Mk., unter letzteren befinden sich 90000 Mk. Zahlung an die Universität für das neu erworbene Grundstück in der Nähe der neuen Universitätsgebäude im Johannisthal, wohin die Anstalt später verlegt werden soll.

— Nach Berichten aus Leipzig schweben gegenwärtig Verhandlungen, um die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Gartenlaube“ in ein Aktienunternehmen umzuwandeln. Die Verhandlungen sind allerdings bisher noch nicht sehr weit vorgeschritten. Bekanntlich ist der frühere Besitzer und Begründer der „Gartenlaube“, Keil, vor einigen Jahren gestorben und das Eigentum der noch immer in einer Auflage von ca. 225,000 Exemplaren erscheinenden Zeitschrift befindet sich in den Händen der Wittve und der minorennen Kinder, denen eine Art von Aufsichtsrath, aus Freunden des verstorbenen Begründers des Blattes bestehend, zur Seite steht. Wegen dieser Besitzverhältnisse des Unternehmens wird in erster Linie die Begründung einer Aktiengesellschaft geplant. Es wäre eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, wenn dasjenige Blatt, welches, allerdings nach dem Krach und also zu spät, am eifrigsten gegen die Gründungen gedonnert (siehe Brandartikel von Otto Glagau), nun selbst als „Gründungsobjekt dienen müßte!

— Zwickau, 23. April. Heute Vormittag fand die feierliche Uebergabe der von Sr. Majestät dem König dem Kommandeur des hier garnisonirenden 9. Rgl. S. Infanterie-Regiments Nr. 133 übergebenen Feldzeichen statt und hatte zu diesem Zwecke das Regiment in dem Hofe des Paradeniments Paradeaufstellung genommen. Auch hatten sich die zu dieser Feierlichkeit geladenen Ehrengäste eingefunden. Mit dem Schlag 10 Uhr begann die feierliche Handlung, indem Herr Oberst von der Decken Angesichts der drei durch die Herren Bataillonsadjutanten getragenen und entfaltenen Fahnen zunächst des heutigen Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs ehrfurchtsvoll gedenkend, auf die hiermit verbundene, für das Regiment hochwichtige besondere Feier hinwies und die Erwartung daran knüpfte, daß jeder Soldat, eingedenk des geleisteten Fahneneides, fest und treu zu den Fahnen halten und, wenn es Gottes Wille sein sollte, dieselben den Feind entgegenzutragen, auch Blut und Leben für dieselben zu lassen bereit sein werde. Nachdem ein von dem Herrn Oberst von der Decken auf Sr. Majestät den König ausgebrachtes dreifaches Hoch brausenden Widerhall gefunden hatte, ließ der Herr Regimentskommandeur die Fahnen durch die Herren Adjutanten unter Salutirung des Regiments an die Herren Bataillonskommandeure übergeben, durch deren Hand sie in die der Fahnen-träger übergingen, um in ihr künftiges Standquartier übergeführt zu werden.

— Seltenes Glück bei allem Unglück hatte am ersten Osterfeiertage Abends ein junger Kaufmann von Waldenburg auf einer kurzen Eisenbahnfahrt. Derselbe wollte von einer kleinen Vergnügungstour mit dem letzten Zuge nach Waldenburg zurück und stieg auf Bahnhof Glauchau ein, mußte aber wegen Mangel an anderweitigem Plaze und getrennt von seinem Bekannten allein in ein noch ganz leeres Coupé, konnte es sich daher äußerst bequem machen. Etwa auf der Mitte dieser Strecke kam er der nicht gehörig verschlossenen Waggonthüre zu nahe, stürzte hinaus und rollte über den Damm hinab. Nach einigem Besinnen über diesen ungeahnten Zwischenfall kam der so an die Luft Gesezte jedoch bald wieder auf eigene Füße zu stehen und konnte mit etwas schmerzlicher Empfindung auf der Brust die andere Hälfte des Weges zu Fuß zurücklegen.

— Vergangene Woche erregte in der Nähe des Bahnhofs in Roswein, an der Gaimichener Straße, das Gespann eines Bäuerlein die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. An eine Egge sah man nämlich zwei Hunde gespannt, welche im Schweife ihres Angesichts den Boden, welcher ihnen Brod liefern soll, bearbeiten helfen mußten.

— Roffen. Am Mittwoch Abend sind in dem Zellwaldteiche die Leichen der beiden am Dienstag Verunglückten aufgefunden worden. Das junge Mädchen hielt ihren Ketter krampfhaft umarmt und scheint ihn also an seinen freien Bewegungen behufs Ausföhrung der Rettung gehindert zu haben. Die bedauerndwerthe Frau des braven verunglückten Bahnwärters mußte bewacht werden, nur hierdurch wurde verhütet, daß sie ihrem Manne nicht in die Fluthen nachfolgte.

— Zu Großenhain hat infolge des Genusses einer auf den Wiesen aufgefundenen kohlrabiartigen Wurzel, die jedenfalls nichts

Anderes als Wasserschierling gewesen, ein sechsjähriger Knabe den Tod gefunden. Zwei ältere Brüder des Betreffenden, welche ebenfalls von der Wurzel gegessen, wurden noch glücklich gerettet.

— Am 2. Osterfeiertag Nachts 1/2 11 Uhr brach im Gasthofs zu Treugeböhla bei Großenhain Feuer aus, durch welches sowohl dieses als auch 6 Wirthschaften in Asche gelegt wurden. Während sich die tanzlustige Jugend bei Sang und Spiel ergöste, nagte unter dem Dache die Flamme, welche man erst bemerkte, als sie durch das Dach schlug und wie blutiger Nordlichtschein weithin den Himmel färbte.

— In der Umgegend von Großenhain haben in den letzten acht Tagen mehrere Schadensfeuer stattgefunden. Es brannten am 20. April Vormittags im Dorfe Lindenau bei Ortrand im benachbarten Theile von Preußen 40 Besitzungen mit über 100 Gebäulichkeiten total nieder.

Deutschland. Berlin, 23. April. In einem polemirenden Artikel gegen die polnischen Blätter, welche den Zusammenhang der polnischen Revolutionäre mit den russischen Nihilisten zurückweisen, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, es entspreche durchaus der deutschen Politik, daß die Bewohner der russisch-polnischen Provinzen ihre Blicke nach Petersburg und Moskau richten, nicht wie früher nach Paris, mit der Rechnung, jede französisch-deutsche Schwierigkeit gegen Deutschland auszunutzen. Wenn die Polen des russischen Reiches sich aufrichtig an letzteres angeschlossen, werde Preußen und Deutschland mit ihnen in denselben freundschaftlichen Beziehungen und guter Nachbarschaft leben, die zwischen Preußen und Rußland seit über hundert Jahren bestanden und nach jedem Versuche der Polen, sie zu stören, sich nur mehr befestigte. „Wir sehen jede Bestrebung der polnischen Elemente zum ehrlichen Anschluß an Rußland mit Befriedigung.“

Berlin. Die zahlreichen innerhalb der letzten Monate beim Steinkohlen-Bergbau des In- und Auslandes zu beklagen gewesenen Verunglückungen an Bergleuten durch Explosionen schlagender Wetter haben, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlasse ausführt, vielfach von Neuem die Frage angeregt, in welcher Art dem Steinkohlen-Bergbau und dem Leben seiner Arbeiter größere Sicherheit gegen die aus dem Auftreten schlagender Wetter erwachsenden Gefahren gewährt werden kann. Obwohl anzuerkennen ist, daß die eingehende Erörterung dieser Frage, wie sie in verschiedenen technischen und wissenschaftlichen Vereinen in jüngster Zeit stattgefunden hat, wesentlich zur Klärung der Verhältnisse und Ansichten beizutragen geeignet ist, so kann doch eine gründliche Prüfung und ein endgültiger Abschluß der Frage nur im Schooße einer besonderen Commission von Sachverständigen erfolgen, welche alle einschlägigen Verhältnisse an der Hand der Erfahrungen des In- und Auslandes zu unteruchen und daraus die praktisch verwertbaren Schlußfolgerungen für den deutschen Steinkohlen-Bergbau zu ziehen haben werde. Diese Commission wird zu bestehen haben aus Staats- und Privattechnikern, welche mit der Behandlung schlagender Wetter vertraut sind.

England. London, 23. April. Der internationale Sozialistenkongreß, welcher Ende April oder Anfang Mai in London stattfinden sollte, ist, wie die „Times“ erfahren, aufgegeben worden.

London. Eine furchtbare Dynamit-Explosion ereignete sich am letzten Sonnabend-Nachmittag in Greenock. Ein Taucher, der eine Sprengungsoperation in dem Dock am Clyde bei Grevel Point leitete, verlor zwei Ladungen Dynamit in Höhlen in dem Bette des Flusses und kehrte unverzüglich an die Oberfläche zurück, worauf er sich an Bord eines für die Arbeiter benutzten Floßes begab. Bald darauf entstand eine furchtbare Explosion, welche das Floß zertrümmerte. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet und mehrere andere, darunter der Taucher, mehr oder weniger schwer verletzt.

Rußland. Die Situation in Rußland wird als sehr grell beleuchtet. Zunächst sind in Moskau in der Nacht auf den 22. April wieder zwei Individuen arretirt worden, welche an 7 Stellen Proklamationen revolutionären Inhalts angeklebt hatten.

Aus Petersburg wird folgendes gemeldet: Im Laufe der vorigen Woche begann die Polizei in der Erbsenstrasse, welche die direkte Verkehrsstrasse vom Winterpalais zur Zarskoje-Selo-Bahn bildet, Nachsuchungen nach Minen anzustellen, und zwar sowohl an der „rothen Brücke“, welche über die Mojta führt, als bei der „steinernen Brücke“, welche über den Katharinen-Kanal führt. Durch Taucher wurden die Brückenpfeiler mehrere Mal untersucht, endlich wurden am Sonnabend an der steinernen Brücke Spuren eines Minenganges entdeckt, welche am Sonntag weiter verfolgt wurden und dazu führten, daß man einen ganzen Gang auffand, der in die Erbsenstrasse hineinföhrte. Hierauf wurden in den nächsten Häusern Untersuchungen gepflogen und insbesondere scharf im Lokale eines Mägenmachers nachgeforscht, doch ist bis jetzt noch nicht der Anfang des Minenganges entdeckt worden.

Aus Warschau wird unter dem 21. d. M. folgendes gemeldet: In den jüngsten Tagen wurden die Passagiere des nach Petersburg verkehrenden Zuges sehr erschreckt. Sie hörten plötzlich eine heftige Detonation, während der Zug im Gange war. Die Untersuchung ergab, daß aus einem Waggon ein Packet herausgeworfen worden war, das neben dem Geleise explodirte. Es hatte

Dynamit enthalten. Wer das Paket aus dem Zuge hinausgeworfen hat, konnte nicht ermittelt werden.

So düster alle obigen Nachrichten sind, so werden sie doch noch überboten durch die Publikation des „Regierungsboten“, daß an dem diesjährigen Osterfeste sowohl der Kirchgang der Allerhöchsten Herrschaften als auch der Gratulations-Empfang unterbleiben wird. (Den Privattheatern ist gestattet worden, die Vorstellungen vom 2. Mai ab wieder zu beginnen.)

Ueber die Gnadengesuche der hingerichteten Nihilisten wird der „Wiener Pr.“ aus Petersburg geschrieben: Michailoff unterschrieb ein Gnadengesuch, das sein Vertheidiger aufgesetzt hat. Kuskakoff hat selbst eins gemacht und schrieb darin: „Ich weiß, daß ich den Tod verdient habe, und bereue meine That; ich bitte nicht, daß mir das Leben geschenkt werde, aber ich möchte mich auf den Tod vorbereiten und bitte deshalb um Strafaufschub.“ Für Kowalschitsch hatte Dr. Gerard ein Gesuch vorbereitet. Der Beurtheilte verwarf es, weil es angeblich zu unterthänig sei und schrieb dafür Folgendes: „Ich bitte Eure Majestät um Gnade für mich und für meine Mitverurtheilten; aber nicht meinetwegen bitte ich, sondern Ihetwegen, Majestät, denn wenn wir die Strafe erleiden, so wird Eure Majestät die Strafe unseres Bundes treffen, und das will ich vermeiden.“ Jesse Helfmann lehnte es ab, ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten und wies jedes Ansuchen des Vertheidigers ab. Sie mußte, daß sie nach russischem Gesetze nicht hingerichtet werden dürfe, sondern erst 6 Wochen nach ihrer Entbindung. Die Perowskaja und Sheljaboff lehnten jede Gnadenanrufung ab; Erstere sagte, sie leiste durch ihren Tod am Galgen der Partei einen größeren Dienst, als wenn sie am Leben bliebe.

Türkei. Kaum hat sich die hohe Pforte von den Kopfschmerzen, die ihr die griechische Grenzfrage bereitet, erholt, so nahen sich schon wieder weitere Anfälle für den kranken Mann. In Albanien ist nämlich eine sehr ernste Empörung ausgebrochen, die an Umfang zu gewinnen scheint. Denn obgleich der türkische General, Dermisch Pascha, die Aufständischen bei Skopia besiegt hat, so hat er doch sofort nach Konstantinopel um Verstärkungen telegraphirt.

Die Räuber auf Maria Culm.

Romantische Erzählung von G. Berthold.

(Fortsetzung.)

Hier hoffte Bibiana unentdeckt zu bleiben und die Leute, welche kamen, an sich vorüber zu lassen.

Die Leute kamen näher. Nach den Stimmen zu urtheilen, waren es mehrere Männer, und Bibiana konnte Alles, was sie sprachen, deutlich hören.

Die Männer mußten einen Anderen in ihrer Mitte haben, den sie mit rauhen und zugleich höhrenden Worten mit dem Tode bedrohten und der mit einer Stimme, welche die höchste Todesangst verrieth, um sein Leben flehte.

„Ihr habt mir ja Alles genommen; ich habe nicht versucht, irgend Etwas vor Euch zu verheimlichen“, klagte der Geängstigte, „laßt mir doch wenigstens das Leben. Es kann Euch ja nichts nützen!“

„Bah“, entgegnete eine höhrende Stimme, „wenn Du nichts mehr hast, so wollen wir Dir die Mühe ersparen, im Schweife Deines Angesichts wieder Etwas zu erwerben. — Bist Du todt, so brauchst Du weder Geld noch Gut mehr.“

„Ach, ich will ja gern arbeiten!“

„Schau, das würde zu schwer gehen, und diese Last wollen wir Dir eben abnehmen, nämlich mit dem Leben.“

„Ist denn bei Euch kein Erbarmen, Menschen?“

„So wenig, wie bei dem Teufel. — Stirb!“

Der also Bedrohte stieß einen leisen Schrei aus, dann flehte er wieder:

„So laßt mich wenigstens beten!“

Ein rohes Gelächter war die Antwort.

„Spricht der Narr vom Beten!“ rief Einer. „Beten heißt leeres Stroh dreschen; es kommt nichts heraus, kein einzig Körnlein, Freuden! — Laß das Märren und Sorge, daß es nicht länger unsere Ohren beleidigt; für das Sterben wollen dann wir schon sorgen.“

Der Bedrohte wollte wieder bitten, er bot sich an, in die Bande zu treten; sein Auerbieten ward mit Hohn gelächter zurückgewiesen.

„Nicht wahr“, höhnte es wieder. „Du willst in unsere Gesellschaft treten, damit Du uns dann verrathen kannst? — Ha, ha, so klug sind wir auch, dieses zu erkennen, und uns nicht an der Nase führen zu lassen.“

„Kein Federlesens mit dem Schufte gemacht!“ rief eine rauhe Stimme dazwischen.

Bibiana hörte jetzt den Bedrohten laut um Hilfe, dann wieder um Gnade und Erbarmen rufen, und jeder Ton schnitt ihr in das Herz; sie war mehr todt als lebendig und wünschte sich weit hinweg. Sie zitterte, daß diese Räuber und Mörder — denn solche mußten es sein, die da draußen ihr Wesen trieben — in die Kapelle treten und auch sie sinten, und dann ihr ein gleiches Schicksal bereiten würden, wie dem unglücklichen Opfer der Bosheit, das da draußen flehte.

Aber sie mußte bleiben und bebend vor Angst das Weitere erwarten, denn jeder Weg zur Flucht war ihr abgeschnitten.

Draußen schrie der Mann wieder um Gnade, aber nur Hohn antwortete. Dann vernahm sie ein Geräusch, wie von einem heftigen Sträuben, und schloß daraus, wie aus den sich entfernenden Rufen und Stimmen, daß das Opfer fortgeschleppt würde.

Endlich ward es still; nur bisweilen klang noch eine Stimme von der Höhe hinter der Kapelle hinunter, der Wind verbrauchte den Laut — dann schwieg auch dieser letzte Ton.

Bibiana hatte sich aus ihrem Winkel aufgerichtet, sie lauschte einige Minuten, und da Alles still blieb, kein verdächtiger Ton mehr sich vernehmen ließ, da wagte sie es, durch die Kapelle zu schreiten, erschraf aber anfangs bei jedem Schritte von dem Geräusche, das sie selbst verursachte.

Endlich trat sie aus der Kapelle und sah sich scheu um, nach allen Seiten hin horchend. Der Platz vor der Kapelle war leer, kein Ton ließ sich hören, aber der Mond stand immer noch hinter den treibenden Wolken und gab ihr nicht hinreichendes Licht, um ihr Suchen beginnen zu können.

Da hob sie die Hände zum Himmel und flehte:

„Herr des Himmels und der Erde, und Du, heilige Mutter Gottes, verlaßt mich nicht in meiner Noth!“

Gleichsam als Versicherung, daß ihr Gebet erhört wäre, zerrissen jetzt die Wolken, flogen vorüber und hell schien der Mond über die Kapelle und ihre Umgebung.

„Dem Himmel sei Dank für dieses Gnadenzeichen! flüsterte da Bibiana. Wer doch jetzt das unglückliche Brett fände, dann könnte ich doch zur rechten Zeit fliehen und Alles wäre gut.“

Aber es sollte ihr Wunsch noch nicht gewährt werden, denn wie sie auch mit Eifer wieder umhersuchte, so konnte sie doch das Brett nicht finden und die größte Besorgniß um diesen dem alten Ritter so werthen Schatz erfaßte wieder ihr Herz; aber auch Besorgniß um die Folgen, die entstehen konnten, wenn sie ohne das Brett zurückkam.

Bei diesem Suchen war aber immer Bibiana's Ohr auf der Wache, und jetzt schrak sie wieder zusammen, denn Fußtritte, Klirren und Stimmen ließen sich wieder vernehmen.

„Die Furchtbaren kommen schon wieder!“ stöhnte Bibiana.

Und hastig floh sie in die Kapelle zurück.

Eine Minute später entnahm sie aus den Fußtritten und den Stimmen, daß die Räuber wieder zurückgekehrt waren. Sie hörte wie sie davon sprachen, daß das Opfer glücklich besorgt sei, es ihnen aber Mühe gemacht habe, da sich der Mann in seiner Verzweiflung so lange und heftig vertheidigt habe.

Es ward dann von Theilung gesprochen und diese wohl auch sogleich in's Werk gesetzt, denn Bibiana hörte Münzen auf der Steinbank klirren, auf der sie vorhin geruht

Dabei erzählten sich die Räuber Mancherlei von ihren Thaten und sprachen auch davon, daß die Gegend um Maria Culm jetzt so gemieden würde, so daß nur selten eine Beute ihnen in die Hände laufe; denn wenn Processionen und Wallfahrten zu dieser Stätte kämen, so seien die Menschen so zahlreich, daß sich nichts machen lasse.

„Ja“, hörte dann Bibiana eine Stimme sprechen, „wenn wir allein auf das angewiesen wären, was Maria Culm und die Gegend uns einbringen, so könnten wir in der drei Teufel Namen in unseren Höhlen dort hinten verhungern. — Aber der Kust ist doch schon ein ganzer Kerl, der weiß Beute herbeizuschaffen.“

Ueber diesen Gegenstand ging die Unterhaltung fort und Bibiana erfuhr jetzt entsetzliche Dinge.

„Kommen die Menschen nicht mehr zu uns, so müssen wir wohl zu ihnen gehen, und das haben wir denn auch ehrlich gethan“, hörte Bibiana Einen sagen.

Dann ging die Unterhaltung fort; man sprach davon, daß wenn irgendwo ein Fest, Banket, Hochzeit oder etwas Ähnliches stattgefunden, sich einige als Ritter gekleidet, vorzüglich diejenigen, die ein stattliches Ansehen hatten und mit der feinen Welt bekannt wären, und da sei Kust vor Allen ein Meister.

In solcher Gestalt hatten sich die Räuber überall eingebracht, bald als Grafen und Herren, bald als Ritter oder Pilger, wie es eben ihren Absichten am passensten erschien, und dann hatten sie genommen, was sie fanden. Besonders aber hatten sie sich darauf gelegt, junge Damen zu entführen, nachdem dieselben überredet worden, alle ihre Kostbarkeiten und womöglich auch noch große Geldsummen mitzunehmen, und auch hier hatte sich Kust als Meister gezeigt.

Mit Entsetzen erfuhr Bibiana aus diesem Gespräche weiter, daß die entführten Unglücklichen erst einige Zeit zur Befriedigung der Lust der Räuber gebiet hatten und dann ermordet worden wären.

„Und morgen werden wir wieder so ein Stückchen ausführen“, sagte Einer. „Der Kust hat schon seine Vorbereitungen getroffen, um recht stattlich auftreten und die Herzen der Damen gewinnen zu können.“

„Wo denn aber?“ fragte Einer.

„Schafskopf“, antwortete es, „hast Du vergessen, daß morgen der Rabengrüner seinen Geburtstag feiert? — Da giebt es alle Jahre ein Fest, wozu Ritter und Damen von Weit und Breit strömen und das alte Nest unten voll wird. Nun, der alte Ritter hat's eben

und kann es geben, kann so ein Schock Gäste füttern und zu den Gästen werden auch wir gehören und unser Heil versuchen. Eine Dame, zwei oder drei vielleicht, wenn das Glück wohl will und wir genug Geschick haben, können unsere Beute werden und sie mögen dann, wenn sie uns ihren Brautſchaz übergeben, ſtatt auf dem Banket mit dem Knochenmanne den Hochzeitstanz halten!"

"Das Ding, gelingt es, wird Lärm machen!"

"Aber Niemand denkt auf uns! darauf laſſe ich mich hängen!"

Bibiana erfuhr ſo die ganze Verfahrungsweiſe der Räuber und ihren neuſten Plan und ſie zitterte im Voraus für Kagengrün und deſſen Feſt, welches unter ſolchen Umſtänden einen ſehr traurigen Ausgang haben konnte, denn wurde keine Warnung laut, ſo hatte Niemand ein Arg gegen dieſe verbrecheriſchen Eindringlinge, denen es bei der bekannten gutherzigen Gaſtfreiheit des alten Ritter Heinrich unter Verkleidung ein Leichtes ſein mußte, ſich in die Burg einzuschleichen und unter die Gäſte zu miſchen.

Bibiana hätte ſich in dieſem Moment Flügel gewünscht, um ſo gleich durch die Luſt nach Kagengrün zurückfliegen und dort warnen zu können, allein ſie mußte bleiben.

"Halt!" hörte ſie jetzt rufen, „der Ruſt kommt nun endlich!"

"Dann kommt, wir wollen ihn in ſeinem Vergnügen nicht ſtören!" hieß es. „Er liebt dergleichen nicht!"

Bibiana hörte, wie die, welche jetzt geſprochen, ſich raſch entfernten und dachte wieder daran, dieſe Gelegenheit zur Flucht zu benutzen, ſie erhob ſich und ſchlich dem Ausgange der Kapelle zu, aber Stimmen und Schritte, die ſie in dieſem Augenblicke von anderer Seite vernahm, ſcheuchten ſie wieder zitternd in ihren Schlupfwinkel zurück.

"O, heilige Jungfrau, wie ſoll das enden!" ſeufzte ſie.

(Fortſetzung folgt.)

Perniſchtes.

* (Paſſagepreiſe für Auswanderer.) Angebot und Nachfrage regeln den Preis einer Sache. Während noch vor zwei Monaten die Fahrt von Hamburg bis New-York, die im Zwiſchendeck auf 100 Mark normirt war, von einzelnen Agenten auf 90, ja auf 80 Mark herabgeſetzt geweſen, iſt der Preis vor einer Woche in Folge

des großen Andranges auf 100 Mark und jetzt ſogar auf 110 Mark pro Perſon geſtiegen und dürfte demnächst noch höher kommen. Die Bremer Lloyd-Dampfer-Linie nimmt ſogar Sonntags 130 Mark, Mittwoch nur 110 Mark. Der Aberglaube vieler Leute, daß ſie bei ſonntäglichem Antreten der Seereife mit mehr Glück fahren als an einem Wochentage, muß hier mit 20 Mark pro Dummkopf bezahlt werden.

* (Theaterbrand in Athen.) Das Theater in der zweiten Hafenſtadt Athens, dem Phalereus, iſt in der vergangenen Woche ein Raub der Flammen geworden. Trotz der ſogleich aus dem Pyräus und aus Athen herbeigeſeilten Hilfe war es nicht möglich, dem raſch um ſich greifenden verheerenden Elemente Einhalt zu thun. Der Brand entſtand um 10 Uhr Abends, und da die Saison noch nicht eröffnet war, ſind keine weiteren Opfer zu beklagen. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß der Brand nicht durch ein Ungeſähr entſtand, ſondern von böswilliger Hand gelegt wurde. Schon mehrere Tage vor dem Brande ſind in den Räumlichkeiten des Theaters Zünd- und Brandſtoffe vorgefunden worden, und man hatte deſhalb eine verſchärfte Wachſamkeit namentlich nach Mitternacht für geboten gehalten und einen eigenen Wächter aufgeſtellt, welcher während der Nacht im Theater und außerhalb deſſelben patrouilliren ſollte. Aber der beſtellte Wächter, dem man beſonders Wachſamkeit gerade nach Mitternacht empfohlen hatte, glaubte, um dieſelbe beſſer ausüben zu können, vor Mitternacht noch ein Schläfchen machen zu ſollen und erwachte erſt, als ſchon die hellen Flammen um ihn ſchlügen, und er nur mehr Zeit fand, um ſich mit genauer Noth zu retten. Die Unterſuchung über dieſen ſeltſamen Fall iſt im vollen Gange und wird vielleicht die erwünſchte Aufklärung bringen. Die Eiſenbahn-Geſellſchaft Pyräus-Athen erleidet als Eigenthümerin des Theaters einen Verluſt von 20—30,000 Drachmen! ſie ſoll die Abſicht haben, ſofort ein neues Theater zu bauen, um während der Badefaiſon die projektirten Vorſtellungen aufnehmen zu können.

* Ein wegen ſeines ſchlagenden Witzes bekannter Maler wurde in einer Berliner Geſellſchaft befragt, wie er wohl zwei Proceſſirende darſtellen würde, von denen der Eine den Proceß nach der neuen Civilproceßordnung gewonnen, der Andere verloren habe. „Ich würde“, erwiderte der Maler, „den Erſten im Hemde, den Anderen aber nackt malen.“



Die Erzeugniſſe der Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewiſſenhaften Verwendung von nur beſten Rohmaterialien und deren ſorgfältigſter Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund Packungen ſind mit Preiſen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) verſehen.

Die Fabrik iſt brevetirte Lieferant:in:
I. I. M. M. des Kaiſers Wilhelm, der Kaiſerin Augusta, Sr. k. und k. H. des Kronprinzen, Sr. kaiſerl. und königl. apoſtol. Majestät Franz Joſeph, ſowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Baiern, Sachſen, Holland, Belgien, Baden, Sachſen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, ſilberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
ſind in allen Städten Deutschlands zu haben, ſowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder kenntlich.

Ausgezeichnete gute
ſauere Gurken
verkauft **Gotthilf Krauß.**

842 Stück leere gut gehaltene
Cigarrenkiſtchen
verkauft billig **G. L. Ahner.**

40—50 Ctr. altes Bruchglas
verkauft **G. L. Ahner.**

Krankheitshalber verkaufe ich meine ſtets
guten Gartenſämereien,
um ſchnell damit zu räumen, noch unter den
Einkaufspreis. **Wittwe Grunewald,**
Niederzwoñitz. *

Fettes
Maſthammelfleiſch,
à Pfund 50 Pfg.,
empfehlen **Gustav Leistner.**

Maurer- und Puſſand
(Waſſerſchlemmsand)
giebt das zwiſpännige Fuder zu Mk. 3 — ab
die Farbenfabrik am Vitriolwerke zu Geſer.

2—3 tüchtige Schuhmachergehilfen finden
ſofort Beſchäftigung. Aber tüchtiger als ich
ſelber bin. Wo? ertheilt die Exped. ds. Bl.

Dünger
verkauft **Oscar Walther,**
Schornſteinfeger.

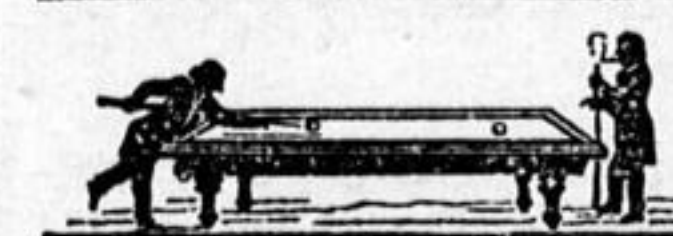
Heute früh 4 Uhr verſchied ſchnell
und unerwartet nach kurzem Kranken-
lager unſer braver und guter Gatte,
Vater, Schwiegervater, Bruder und
Schwager, der Maurermeiſter

August Böſchel
im 53. Lebensjahre.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch
Mittag 12 Uhr.
Schmerzerfüllt zeigen dies nur hier-
durch an
Zwoñitz, den 24. April 1881.
die trauernden Hinterlaſſenen.

Codesanzeige.

Heute früh 8 Uhr verſchied unſer
geliebtes Töchterchen **Sidonie** im
Alter von 21 Wochen. Dies zeigt Freun-
den und Bekannten nur hierdurch an.
Niederzwoñitz, den 24. April 1881.
Carl Bräuer und Frau.
Die Beerdigung findet Dienſtag, den
26. April, Nachmittags 3 Uhr ſtatt.

Für die wohlthuenenden Beweiſe herz-
licher Theilnahme während der Krank-
heit, beim Tode und Begräbniß unſeres
theuern unvergeßlichen Vaters den in-
nigſten Dank.
Die trauernde Familie Geipel.



Mein deutsch-fran-
zöſiſches
Wende-Billard
mit doppelten feiñten Marmorplatten aus
der Fabrik von Richard Wagner in Chemnitz
empfehle ich den geehrten Billardſpielern zur
geſälligen Benutzung.
Ergebenſt
G. L. Ahner.